

## Aus dem Stadtrat:

### Glanzlichter und Merkwürdigkeiten

#### **Glanzlicht 1: Der Stadtbus fährt immer noch in die richtige Richtung – trotz Defizit**

Das Defizit für den Stadtbus ist gut angelegt. Diese Einrichtung ist mehr noch als das Schwimmbad, die Eishalle oder der Pfarrsaal für alle Schongauer ein Gewinn. Unser Stadtbus macht Menschen mit und ohne Auto mobil, sorgt für Verkehrsentlastung und trägt letztlich auch zur erwünschten Belebung der Altstadt bei.

#### **Glanzlicht 2: Städtische Förderung von regenerativen Energien**

Dieses städtische Programm, das alle CSU-Ratsmitglieder abgelehnt haben, kommt langsam in Fahrt. Fotovoltaik-, Biomasse- (Pellets-) Anlagen werden mit maximal 1500 Mark gefördert. Der städtische Umweltingenieur, Herr Frömmrich, gibt gerne Auskunft. Keine Sorge, der Verwaltungsaufwand ist wirklich gering!

#### **Städtische Wohnungen um etwa ein Drittel – von 188 auf 134 – verringert**

Nach dem Verkauf von 54 Wohnungseinheiten erfolgt mit dem Erlös die Sanierung der anderen. Eine Sanierung städtischer Wohnungen ist mehr als nötig. Daran gibt es nicht den geringsten Zweifel. Dem von der Verwaltung vorgelegten Verkaufskonzept können wir uns allerdings nicht anschließen. Die Entscheidung der Stadtratsmehrheit, einen derart hohen Anteil städtischer Wohnungen zu verkaufen und damit dem städtischen Einfluss unwiederbringlich zu entziehen, halten wir für falsch. Auch der »Ring Deutscher Makler«

Ratgeber für Verbraucher



**JETZT  
ERNEUERBARE ENERGIEN  
NUTZEN**

Anwendungsbeispiele, Förderprogramme und Adressen

**Zu bestellen beim Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie, 11019 Berlin – Fax 030/2014-7027  
Ob die Stadtverwaltung davon schon ein Exemplar hat?**

vertritt die Auffassung, dass sich in absehbarer Zeit die Verhältnisse auf dem Mietwohnungsmarkt verschärfen werden. Hinzu kommt, dass auch die umliegenden Städte und Gemeinden immer wieder Probleme haben, ihren Pflichten zur Unterbringung von Menschen nachzukommen, die obdachlos geworden sind. Hinweisen aus der SPD-Fraktion, dass auch andere Orte ihr Wohnraumpotenzial deutlich verringern, sind wir nachgegangen.

#### **Auskünfte**

**Weilheim:** Keine Verkäufe. „Wir sind nicht die Stadt Schongau. Da habe ich nur den Kopf geschüttelt.“  
**Landsberg:** Keine Verkäufe in den letzten zehn Jahren: „Jetzt fangen wir an mit vier Appartements und einem denkmalgeschützten Gebäude.“  
**Kaufbeuren:** Verkauf eines Objektes mit 16 Wohnungen (1995).

„Wir besitzen derzeit 950 städtische Wohnungen.“

**Füssen:** Verkauf von zwei Häusern mit insgesamt neun Wohnungen.

„Wir haben knapp 100 Mietwohnungen plus Obdachlosen-Asyl.“

**Peiting:** Verkauft wurden nur die geerbten 25 Wohnungen in den Peter-Blöcken.

**Peißenberg:** Keine Verkäufe, 43 eigene Mietwohnungen, Belegungsrecht für 377 Wohnungen.

**Murnau:** In den letzten Jahren kein Verkauf von marktgemeindlichen Mietwohnungen, 22 eigene Mietwohnungen, Belegungsrecht für 158 Wohnungen.

**Neustadt bei Coburg,** 17000 Einwohner: Ein Gebäude mit einer Wohnung verkauft. „Wir haben ungefähr 220 Mietwohnungen.“

#### **Schongau ist spitze!**

Im Vergleich zu den genannten Orten ist Schongau beim Abbau von günstigem Wohnraum führend.

#### **Stadt begünstigt Ausbeutung**

– Sind eigene Reinigungskräfte zu teuer?

Die Stadt vergibt immer wieder Reinigungsarbeiten an auswärtige Putzfirmen und beteiligt sich damit an der Ausbeutung von Menschen.

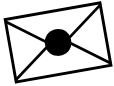
Sie nimmt in Kauf, dass die Chefs dieser Firmen zu Lasten der Frauen gut verdienen. Dr. Zeller: „Das sind Dinge, die der Gesetzgeber zu verantworten hat.“ Wir kennen kein Gesetz, das von der Stadt verlangt, auf eigene Reinigungskräfte zu verzichten.

#### **Alternative Liste Schongau**

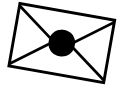
Joseph-Haydn-Straße 97

86956 Schongau ☎ 93918

V.i.S.d.P.: Uschi Ritter



# Wir fragen nach! Briefe an den Bürgermeister



Schongau, 8. November 2000

## Einschaltung des Seniorenbeirats vor Entscheidungen des Stadtrates, wenn die ältere Generation betroffen ist

Brief von Herrn Simnacher, Vorsitzender des Seniorenbeirats, vom 31.10.2000

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Dr. Zeller, in dem obigen mir zugegangenen Brief bemängelt Herr Simnacher, dass der Seniorenbeirat vor Entscheidungen des Stadtrats, die auch die ältere Generation betreffen, nicht gehört wird.

Ich halte es unbedingt für erforderlich, dass der Seniorenbeirat in Zukunft im Vorfeld an der Entscheidungsfindung beteiligt wird, insbesondere auch dann, wenn es um Veränderungen im Verkehrsbereich geht.

So sollte auch, wie vom Seniorenbeirat gewünscht, über eine Widmungsbeschränkung der Ostseite des Marienplatzes neu nachgedacht und entschieden werden. Die Erfahrungen der letzten Monate zeigen doch eindeutig, dass durch verkehrswidriges Verhalten der Autofahrer sowie wildes Parken (sogar mitten auf dem Marienplatz!) die Rechte der Fußgänger in unzulässiger Weise eingeschränkt werden. Die Stadt ist meines Erachtens verpflichtet, den offensichtlichen Verstößen gegen die Straßenverkehrsordnung mit geeigneten Maßnahmen zu begegnen. Maßnahmen der Stadt, die der Einhaltung von Verkehrsregeln dienen, sollten doch auch für das Landratsamt »triftig« genug sein, um eine zeitweilige Sperrung (nach Geschäftsschluss!) zugunsten des Fußgängerverkehrs durchzusetzen. Als positive Begleiterscheinung würden Schadstoff-Ausstoß und Lärm in der Stadtmitte deutlich reduziert, was nicht nur den Besuchern der Altstadt, sondern auch den Anwohnern zugute käme.

Ich bitte um Benachrichtigung über die Ergebnisse Ihrer Bemühungen.

Mit freundlichen Grüßen  
Siegfried Müller



## Endlich gibt es einen Zebrastreifen!

Wir von der Alternativen Liste waren schon immer der Meinung, dass es allen Fußgängern, egal ob jung oder alt, durch geeignete Querungshilfen ermöglicht werden muss, sicher **über** die Straßen zu kommen. Nach dem 300 000-Mark-Altenheimtunnel-CSUWV-Flop hat jetzt offenbar ein Umdenken eingesetzt. Im Rathaus hat man nun alle Vorschriften über Zebrastreifen eingehend studiert, und so bleibt zu hoffen, dass bei Zebrastreifen Nummer zwei, drei, vier ... (!) die Zeit zwischen Entscheidung und Umsetzung deutlich verkürzt werden kann.

Schongau, 15. November 2000

## Jagdpachtverträge (Rösenau/Kannenwald/Doswald) mit den Gebrüdern Holzhey – Beschluss Nr. 10 vom 25. Januar 2000

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Dr. Zeller, nachdem die Geheimhaltung des obigen nichtöffentlich gefassten Beschlusses am 17. Oktober 2000 aufgehoben wurde, hat sich in der Diskussion mit Mitgliedern der Alternativen Liste ein tiefes Unbehagen (bis hin zur Empörung) über Ihr Vorgehen in dieser Sache gezeigt.

Die Kritik entzündete sich vor allem daran, dass trotz der im letzten Jahrzehnt entstandenen Kosten für die Stadt von rund 190 000.- DM, der Jagdpachtvertrag mit den Gebrüdern Georg und Fritz Holzhey vor allem durch Ihre Unterstützung (mit 14 zu 9 Stimmen) ohne Veränderung verlängert wurde. Eine solche Begünstigung zum Nachteil der Stadt ist unseres Erachtens nicht gerechtfertigt.

Des Weiteren wurden im Nachhinein neue Grundstücksflächen in diese Eigenjagd der Stadt einbezogen, was allerdings – eigenartigerweise – zu keinem neuen Beschluss der Stadtrates führte. Es wurde von Ihnen eine »dringliche Anordnung« getroffen, die am 12.09.2000 dem Stadtrat lediglich zur Kenntnisnahme vorgelegt wurde. Ihre Begründung: „Die dringliche Anordnung war erforderlich, um den rechtsfreien Raum auszufüllen.“

Es bestehen erhebliche Zweifel an der Rechtmäßigkeit Ihres Vorgehens. Um mehr Transparenz zu schaffen, bitten wir Sie zunächst um die schriftliche Beantwortung folgender Fragen:

- 1) Warum haben Sie den Antrag der Gebrüder Holzhey unterstützt, obwohl durch diese Verpachtung in der Vergangenheit nicht unerhebliche Kosten für die Stadt entstanden sind, die durch eine Regiejagd vermeidbar gewesen wären und auch künftig vermieden werden könnten?
- 2) Hat es tatsächlich (und gegebenenfalls wie lange) einen rechtsfreien Raum gegeben, der Ihre dringliche Anordnung erforderlich machte?
- 3) Warum war der Fachmann der Verwaltung, Stadtförster Thien, bei der Sitzung am 12.09. nicht anwesend?

Wir danken Ihnen für Ihre Bemühungen.

Mit freundlichen Grüßen  
Siegfried Müller

**Spenden** an die Alternative Liste Schongau  
Raiffeisenbank Schongau  
BLZ: 701 695 09 • Konto Nr. 111 996

# Der Deutsche liebt den Wald. Allerdings nicht vor seiner Haustür. Denn: „Bäume machen Dreck“.

Der Sommer ist vorbei, das Laub fällt – und damit das Todesurteil über so manchen „Großbaum“. Schatten wirft er, Arbeit macht er, Blätter und Früchte „verunreinigen“ Wege und Automobile. Je älter, umfangreicher und höher, desto größer die Gefahr, ein Opfer der Kettensäge zu werden. Ansteckend wirkt der Kahlschlag: Holz der erste bei sich aus, so ermuntert das den Nachbarn, auch gründlich aufzuräumen. Straßenzug um Straßenzug wird ausgelichtet, nachgepflanzt dagegen selten oder spärlich.

Während früher der Hausbaum als Schutz und Schmuck in Ehren stand, scheint heute alles zu stören, was über die Dachrinne oder gar den Dachfirst hinauswächst.

## Der Trend geht zum „Kleinbaum“.

Langsamwüchsig und schnittverträglich befriedigt er die Sehnsucht nach dekorativem Grün, ohne zu unkontrolliertem Wildwuchs zu neigen. Die exotische Thuja, noch bis vor kurzem als reine Friedhofspflanze beschrieben, hat einen wahren Siegeszug angetreten: sauber in ökologisch fragwürdige Torfbeete gesetzt, reihen sich plastikgrüne Koniferen-Zwergelike aneinander und grenzen die eigene gepflegte Rasenfläche mit geringstem Platzaufwand gegen die benachbarte ab. Europa-Einheitsgrün, das im Gartencenter im Sechserpack erstanden werden kann. Vielleicht erklärt die Beengtheit der Wohnanlagen den Erfolg Bonsai-artiger Gewächse: Miniaturtulpen, Hochstämmchen, hüfthohe Obstbäumchen, die sich bequem abernten lassen. Die Natur findet hier keinen Raum mehr, kein Tier Deckung und Futter. **Die Gartenslandschaft verarmt.** Alle Vorteile, die ein stattlicher Baum, eine dichte Hecke aus heimischen Gehölzen bietet, fehlen.

Je größer die Blattoberfläche, desto effektiver die Sauerstoffproduktion, Befeuchtung und Abkühlung der Luft, der Schutz vor Lärm, Sonne, Wind, Staub und Abgasen; desto stabiler der Grundwasserspiegel und die Grundlage für vielfältiges Leben. Neben den großen Maßnahmen zum Klimaschutz wie Energieeinsparung und Eindämmung von Emissionen zählt auch der einfache Einsatz eines jeden im eigenen Umfeld. **Aufklärung tut Not.** Zusammenhänge sind unklar. Weniger (Aufwand) bedeutet oft mehr: Sträucher müssen nicht jedes Jahr bis zur Unkenntlichkeit beschnitten werden. Durch Liegenlassen des Herbstlaubs auf Staudenbeeten erübrigt sich der Kauf von Material zum Abdecken, durch vorherige Beratung die Anlage von ungeeigneter Bepflanzung, die nach wenigen Jahren wiederum kostspielig entfernt wird. Zugeteerte, versiegelte Flächen und Wege leiten das Regenwasser ungenutzt in die Kanalisation. Monokulturen begünstigen Schädlingsbefall, der wiederum zum Einsatz von Chemie führt. Eigener Kompost verringert die Abfall-

gebühren und spart Dünger und Torf. Wo Beerensträucher wachsen, braucht es weniger Meisenknödel. ... **Oft wirken sich Gedankenlosigkeit und übertriebene Ordnungsliebe schädlich aus.**

Es fragt sich, warum auf Baustellen als erstes eingewachsenes Grün dem Erdboden gleichgemacht werden muss. Die lange Weißdornhecke an der Schongauer Pfarrwiese, Altenstadter Straße, hätte den zukünftigen Bewohnern der dort im Bau befindlichen Reihenhäuser als Sicht- und Lärmschutz sehr nützlich sein können. Nun wird Ersatz gepflanzt werden müssen - Thuja?

Die hohe, bildschöne Fichte am „alten Bauhof“, Altenstadter Straße/Birkenweg wurde „vorsorglich“ gefällt – sie hätte geplante Bauarbeiten stören können.

Die imposante Rotbuche am Pfarrheim fiel, anstatt in die Neugestaltung des Baus miteinbezogen zu werden.

Die Buchen in den Vorgärten der Wilhelm-Köhler-Straße wurden zu Stümpfen amputiert, die an Zoo-Kletterbäume erinnern.

Die Liste zeigt nur Beispiele innerhalb eines eng begrenzten Gebietes und Zeitraumes. Sie ist unvollständig und ließe sich lang fortsetzen.

## Schongau besitzt keine Baumschutzverordnung.

Das kann man als rückständig bezeichnen. Auch wenn alles noch „so schön grün“ aussieht - die „Verwüstung“ vollzieht sich schleichend.

Haben Sie ein Auge für die Idylle. Üppiges Grün ist keine Bedrohung, sondern eine Bereicherung. Es schmückt Häuser, Mauern, Straßenränder, es dämpft und beruhigt. Alte Bäume verdienen unseren Respekt. Es liegt an jedem einzelnen.

## Machen Sie aus Ihrer Umgebung keinen Friedhof.

*Bettina Buresch*

SO?



oder vielleicht doch



SO?

## Aus der Geschichte der Schildbürger der Stadt Schongau

Es kann nicht mehr lange dauern, bis die Herbstsonne endgültig gegen Väterchen Frost verloren haben wird. Doch in diesem Jahre sehnen nicht einmal die Eishackler die eisige Kälte herbei, haben sie doch ihre Sportstätte endlich in mühsamer Arbeit unter einem großen Wetterhut verborgen. Schon lange Jahre waren sie mit diesem Wunsche schwanger gegangen, bis dass sie schließlich den größeren Teil der Ratsdamen und Ratsherren von ihrem Ansinnen überzeugen konnten. Dabei erwiesen sie gar großes Geschick. Sie trugen ihre Pläne nicht allesamt auf einmal vor, sondern schön der Reihe nach. Hat der Rat der Stadt erst einmal ja gesagt, so dachten sie sich, würde er sich auch weiterer Narrheiten nicht erwehren können. Und so geschah es dann auch, dass zu guter Letzt das Stadtsäckel um 2 538 200 Taler schmolz, auf dass fürderhin den Eisfreunden weder Regen noch Sonne den Boden unter den Kufen wegschmelzen könne.

Es geschah aber auch zu dieser Zeit, dass sich die überaus braven und fleißigen Schildbürger immer noch ihre Köpfe darüber zerbrachen, warum der rote Frieder seit Beginn seiner Amtszeit neben seinem Vize Pau-Li-Hu auch noch einen Vize-Vize brauche.

Große Lorbeeren hat sich darob der emsige Stadtschreiber Merkur-Hannes jüngst erworben. Er brachte es nun unter das gemeine Volk, welche Stadtgeschäfte dem Ersatzvize und Brennstoff-Tandler Lothans zuvorderst obliegen. Wann immer er seinen Fuß in die Bürgermeisterstube oder eine andere Amtskammer setzt, lässt er seinen geübten Blick sogleich über alle Wände schweifen. Kann er dort trotz aller Mühe kein Kreuzifix erspähen, zieht er ein paar Kreuzer aus seinem Säckel, auf dass die kreuzlose Zeit just ein Ende finde. Gar großes Lob für dieses selbstlose Handeln wurde ihm vom Ratsherrn Eberlein zuteil, befürchtete dieser doch gar, dass der Herrgott dem Bürgermeister ohne dieses christliche Zeichen den Segen für seine Taten versagen könne.

Aber auch andere gar seltsame Dinge ereigneten sich in diesen Tagen inmitten der Stadtmauern. Die Altstadttandler und Krämer hatten den Ratsdamen und Ratsherren mit ständigem Wehklagen in den Ohren gelegen. Man müsse nun endlich den Benzinkutschern wieder erlauben,

erzählt  
von den Geschwistern Grien



das Ballenhaus zu umrunden und ihre Gefährte auf dem Platz abstellen zu dürfen. Es wird gemunkelt, dass die Mehrheit des Rates nur deshalb zugestimmt habe, damit das Gejammere endlich ein Ende finden möge. Um diese neuen Kutschenplätze auch kenntlich zu machen, wandten die Untergebenen des Schildbürgermeisters viel Kraft und Schweiß auf und rammten eine stattliche Zahl großer silberner Nägel zwischen die Pflastersteine in den Boden. Aber wie jedermann weiß, gibt es seit altersher das Sprichwort: Wenn man jemandem den kleinen Finger gibt, nimmt er gleich die ganze Hand. Auch viele der Schildbürger auf vier Rädern beherzigen solcherlei Weisheiten aufs Vortrefflichste: Sie geben sich nicht mit dem für sie erfochtenen Platz zufrieden, nein sie ergreifen gierig Besitz vom Ganzen. Manch fremdem Gaste deuchte gar, hier würde ein

Tandler seine Kutschen und Gefährte feilbieten, weil neuerdings der Marienplatz zur Gänze vollgestellt war.

Ob dieser merkwürdigen Gepflogenheiten hat Unsereins gar viel zu sinnieren und zu grübeln: Was mag geschehen, wenn der Schnee die Nägel tief unter einer weißen Decke versteckt? Werden dann an Stelle der glänzenden Silbernägel Fackeln oder Laternen entzündet? Und was tun die einfallsreichen Lechstädter gar, so die Oberen aus der bayerischen Landeshauptstadt übers Jahr anordnen sollten, dass forthin der Marktplatz wieder gänzlich dem Fußvolke gewidmet sein müsse? Erhalten dann die edlen Nägel gemeinsam mit dem seit Jahren im Verlies verbannten rot-weißen Poller einen Ehrenplatz im Stadtmuseum, auf dass diese, mit vielen Steuertalern erkauften Schätze auch noch von den Nachkommen der Schildbürger bestaunt werden können? Werden dann die energi(e)schen Schlau-Köpfe' aus der Zunft der Tandler der Altstadt den Rücken kehren, auf Wanderschaft gehen oder womöglich ihr Glück im Westen suchen? Denn einen Steinwurf neben den schrägen Künstler-Toren des Westens verkündet schon seit vielen Monden ein Spruch auf einer riesigen Bekanntmachungstafel: AWG – Alle Werden Glückliche!

Dass diese Verheißung für alle alten und neuen Schongauer und Schongauerinnen in Erfüllung gehen möge, das wünschen die

*Geschwister Grien*

### Die Demokratie lebt ...

#### ... von der Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger

Im Frühjahr 2002 finden die nächsten Kommunalwahlen statt und wir wünschen uns, dass sich alle Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt überlegen, ob nicht auch sie für den Stadtrat oder für den Kreistag kandidieren möchten.

Diejenigen, deren Hauptinteresse sich mit unseren Schwerpunkten deckt, möchten wir einladen, doch einmal bei einem unserer nächsten Treffen vorbeizuschauen. Bei der Alternativen Liste können Sie auch mitgestalten und kandidieren, wenn Sie kein Parteimitglied sind. Neuschongauer oder Interessierte, die unsere letzten Flugblätter nicht (mehr) haben und noch lesen möchten, können sich bei uns melden.

#### Die nächsten Termine:

Samstag, 20. Januar 2001

Samstag, 3. März 2001

Samstag, 5. Mai 2001

jeweils um 19 Uhr im Gasthof zur Sonne in Schongau